

Freiburg im Breisgau, den 18. Dezember 1985

Botschaft von Papst Johannes Paul II. zur Feier des Weltfriedenstages am 1. Januar 1986. — Umpfarrung des Zinkens Lindach und der Höfe Sester und Schmieder im Zinken Bäumlberg von der Pfarrei Zell a. H. nach Nordach. — Fest der Unschuldigen Kinder. — Afrika-Tag 1986. — Bibelsonntag 1986: Wort, das uns zum Aufbruch ruft. — Bibeljahr 1986. — Seelsorge für kambodschanische Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland. — Anhebung der Elternbeiträge in den Kindertagesstätten. — Neuregelung der Gestellungsleistungen für Ordensangehörige. — Großdruckbücher. — Priesterexerzitien. — Wohnungen für Ruhestandsgeistliche. — Ernennungen. — Versetzung. — Zuruhesetzung. — Im Herrn ist verschieden.

Nr. 140

BOTSCHAFT VON PAPST JOHANNES PAUL II.

ZUR FEIER DES
WELTFRIEDENSTAGES

AM 1. JANUAR 1986

DER FRIEDE, WERT OHNE GRENZEN
NORD-SÜD, OST-WEST:
EIN EINZIGER FRIEDE

1. *Friede als universaler Wert*

Zum Beginn des neuen Jahres erneuere ich unter dem Antrieb Christi, des Friedensfürsten, die Verpflichtung auf die Sache des Friedens, zu der sich der Papst und die ganze katholische Kirche bekennen. Zugleich richte ich an jeden einzelnen und an alle Völker der Erde meinen aufrichtigen Gruß und beste Wünsche: Friede sei mit euch allen! Friede sei in allen Herzen! Friede ist ein so wichtiger Wert, daß er immer wieder neu verkündet und stets gefördert werden muß. Es gibt kein menschliches Wesen, dem Friede nicht zum Vorteil gereicht. Es gibt kein menschliches Herz, das nicht erleichtert ist, wenn Friede herrscht. Alle Nationen der Welt können ihre miteinander verbundene Zukunft nur dann verwirklichen, wenn sie gemeinsam den Frieden als universalen Wort fördern.

Zu diesem 19. Weltfriedenstag im Internationalen Jahr des Friedens, das die Vereinten Nationen verkündet haben, biete ich jedermann als Botschaft der Hoffnung meine tiefe Überzeugung an: »Friede ist ein Wert ohne Grenzen«. Er ist ein Wert, der Antwort gibt auf die Hoffnungen und Sehnsüchte aller Menschen und Nationen, von jung und alt, von allen Männern und Frauen guten Willens. Das ist meine Botschaft an jeden einzelnen, insbesondere aber an die Lenker der Welt.

Die Frage des Friedens als eines universalen Wertes muß mit äußerster intellektueller Redlichkeit, mit ehrlichem Herzen und wachem Verantwortungsbewußtsein für sich selbst und für die Völker der Erde angegangen werden. Ich möchte die Verantwortlichen für politische Entscheidungen, welche die Beziehungen zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West betreffen, bitten, sich davon überzeugen zu lassen, daß es NUR EINEN FRIEDEN geben kann. Alle, die über die Zukunft dieser Welt entscheiden, ungeachtet ihrer politischen Einstellung, ihres ökonomischen Systems oder ihres religiösen Bekenntnisses, sind aufgefordert, zur Errichtung eines einzigen gemeinsamen Friedens beizutragen auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit und der Würde und Rechte jeder menschlichen Person.

Diese Aufgabe erfordert eine tiefe Offenheit für die ganze Menschheit und die Überzeugung, daß alle Nationen der Welt aufeinander bezogen sind. Diese gegenseitige Beziehung drückt sich in einer Abhängigkeit aus, die sich als höchst vorteilhaft oder auch als tief zerstörerisch erweisen kann. Darum bilden weltweite Solidarität und Zusammenarbeit ethische Forderungen, die sich an das Gewissen der einzelnen wie auch an die Verantwortung aller Nationen richten. *In diesem Kontext ethischer Forderungen* möchte ich mich zum 1. Januar 1986 an die ganze Welt wenden und den universalen Wert des Friedens verkünden.

2. *Bedrohungen des Friedens*

Wenn wir diese Sicht vom Frieden am Beginn eines neuen Jahres vorlegen, sind wir uns zutiefst bewußt, daß der Friede gegenwärtig noch ein Wert ist, der auf sehr schwachen Fundamenten ruht. Auf den ersten Blick scheint unser Ziel, Frieden zu einer absoluten Verpflichtung zu machen, utopisch zu sein, weil unsere Welt im Bereich von einander entgegenstehenden politischen, ideologischen und ökonomischen Gruppen allzu deutlich ein übertriebenes Eigeninteresse zeigt. Im Griff solcher Systeme werden führende Persönlichkeiten und Gruppen dazu verleitet, ihre Sonderinteressen und ihre ehrgeizigen Ziele im Bereich von Macht, Fortschritt und Wohlstand zu verfolgen, ohne hinreichend auf die Notwendigkeit und Pflicht internationaler Solidarität und Zusammenarbeit zugunsten des Gemeinwohls aller Völker der Menschheitsfamilie zu achten.

In dieser Situation bilden sich dauerhafte *Blöcke*, die Völker, Gruppen und einzelne spalten und in einen Gegensatz zueinander bringen und so den Frieden anfällig machen und schwere Hindernisse für den Fortschritt errichten. Positionen verhärten sich dann, und der übertriebene Wunsch, den eigenen Vorteil zu wahren oder den erlangten Anteil zu vergrößern, wird oft zur allesbeherrschenden Handlungsmaxime. Das führt zur Ausbeutung der anderen, und die Spirale entwickelt sich auf eine Polarisierung hin, die sich von den Früchten des Eigeninteresses und des wachsenden Mißtrauens gegenüber anderen nährt. In einer solchen Lage *leiden gerade der Kleine und der Schwache, der Arme und der ohne Stimme am meisten*. Das kann unmittelbar zutreffen, wenn ein armes und relativ wehrloses Volk gewaltsam in Abhängigkeit gehalten wird. Das kann auch indirekt geschehen, wenn wirtschaftliche Macht dazu mißbraucht wird, um Völkern ihren rechtmäßigen Anteil zu verweigern und sie in sozialer und wirtschaftlicher Abhängigkeit zu halten, wodurch Unzufriedenheit und Gewalt erzeugt werden. Beispiele hierfür gibt es heute leider allzu viele.

Die gespenstische Wirklichkeit atomarer Waffen, die ihren Ursprung gerade in diesem Gegensatz von Ost und West hat, bleibt das dramatischste und deutlichste Beispiel hierfür. Kernwaffen sind so stark in ihrer Zerstörungspotenz, und atomare Strategien sind so umfassend in ihren Planziele, daß die Vorstellungskraft der Leute oft von Angst gelähmt ist. Diese Angst ist nicht unbegründet. Der einzige Weg, um eine Antwort auf solche berechnete Angst vor den Folgen atomarer Zerstörung zu geben, ist der *Fortschritt in den Verhandlungen* zur Verringerung von Kernwaffen und zur beidseitigen Vereinbarung von Maßnahmen, welche die Wahrscheinlichkeit eines Atomkrieges vermindern. Ich möchte die Atomkräfte noch einmal bitten, ihre sehr große moralische und politische Verantwortung in diesem Bereich zu bedenken. Es handelt sich hier um eine Verpflichtung, die einige Staaten auch rechtlich durch internationale Verträge übernommen haben; für alle aber ist es eine Verpflichtung auf Grund einer *grundsätzlichen Mitverantwortung für Frieden und Entwicklung*.

Aber die Drohung mit Kernwaffen ist nicht die einzige Weise, wie Konflikte fort dauern und sich vertiefen. *Der wachsende Handel mit Waffen* — konventioneller, aber höchst entwickelter Art — führt zu schlimmen Folgen. Während die Großmächte den direkten Konflikt vermieden haben, sind ihre Rivalitäten oft in anderen Teilen der Welt ausgetragen worden. Lokale Probleme und regionale Gegensätze werden dadurch vertieft und verlängert, daß reichere Länder Waffen dorthin liefern und die örtlichen Konflikte mit Ideologien von Mächten beladen werden, die regionale Vorteile suchen, indem sie die Lage der Armen und Wehrlosen ausnutzen.

Bewaffnete Konflikte sind nicht die einzige Weise, wie die Armen einen ungerechten Anteil an den Lasten der heutigen Welt tragen. Die Entwicklungsländer stoßen auch dann noch auf ungeheure Herausforderungen, wenn sie von einer solchen Geißel verschont sind. In ihren vielfältigen Dimensionen *bleibt Unterentwicklung selbst eine noch stets wachsende Bedrohung für den Weltfrieden*.

Tatsächlich besteht ja zwischen den Ländern des »Nord-Blocks« und denen des »Süd-Blocks« ein tiefer

sozialer und wirtschaftlicher Graben, der reich von arm trennt. Die Statistiken der letzten Jahre weisen in einigen wenigen Ländern Zeichen der Besserung auf, ebenso aber auch die offensichtliche Verbreiterung des Grabens in allzu vielen anderen Ländern. Hinzu kommt die *unvorhersehbare und schwankende finanzielle Situation* mit ihrer direkten Auswirkung für *hochverschuldete Länder*, die darum ringen, eine gewisse positive Entwicklung zu nehmen.

Bei dieser Lage ist der Friede als universaler Wert in großer Gefahr. Auch wenn dort, wo *Ungerechtigkeit* herrscht, im Augenblick kein eigentlicher bewaffneter Konflikt besteht, so ist diese doch in der Tat Ursache und möglicher Ausgangspunkt für Konflikte. Jedenfalls kann es keinen Frieden im vollen Sinne seines Wertes zusammen mit Ungerechtigkeit geben. Friede kann nicht auf das bloße Fehlen von Konflikten eingeschränkt werden; er bedeutet vielmehr die ausgeglichene Ruhe einer vollentfalteten Ordnung. Er geht verloren durch soziale und wirtschaftliche Ausbeutung von seiten spezieller Interessengruppen, die überstaatlich arbeiten oder als Eliten innerhalb von Entwicklungsländern wirken. Der Friede geht verloren durch soziale Spaltungen, die zwischen Staaten oder innerhalb der Staaten die Reichen in einen Gegensatz zu den Armen bringen. Er geht verloren, wenn *Gewaltanwendung* bittere Früchte von Haß und Spaltung hervorbringt. Er geht verloren, wenn wirtschaftliche Ausbeutung und innere Spannungen im sozialen Gefüge das Volk wehrlos und enttäuscht werden lassen, eine leichte Beute für die zerstörerischen Mächte der Gewalt.

Der Friede ist in seinem Wert ständig bedroht durch verdeckte Interessen, durch unterschiedliche und entgegengesetzte Auslegungen und sogar durch schlaue Ausnutzung im Dienst von Ideologien und politischen Systemen, deren letztes Ziel die Macht ist.

3. Überwindung der gegenwärtigen Situation

Es gibt Stimmen, die behaupten, diese Situation sei naturgegeben und unvermeidlich. Die Beziehungen zwischen Einzelpersonen und zwischen den Staaten, so sagt man, seien von ständigen Konflikten bestimmt. Diese theoretische und politische Auffassung formt dann ein Gesellschaftsmodell und ein System internationaler Beziehungen, die von Konkurrenz und Gegensatz beherrscht werden, wobei der Stärkste siegt. Ein Friede, der aus einer solchen Auffassung geboren wird, kann nur eine Art von Kompromiß sein, eingegeben vom Prinzip der *Realpolitik*, und als Kompromiß sucht ein solcher Friede nicht so sehr die Spannungen durch Gerechtigkeit und Ausgleich wirklich zu lösen, als vielmehr mit den Differenzen und Konflikten lediglich so fertig zu werden, daß man ein gewisses Gleichgewicht erreicht, das alles unangetastet läßt, was den Interessen der vorherrschenden Seite entspricht. Es ist klar, daß ein »Friede«, der auf sozialen Ungerechtigkeiten und ideologischen Konflikten errichtet wird, niemals ein wahrer Friede für die Welt werden kann. Ein solcher »Friede« kann nicht die wesentlichen Ursachen der Spannungen in der Welt bewältigen oder der Welt jene *Einsichten und Werte* vermitteln, welche die durch die Pole Nord-Süd und Ost-West dargestellten Spaltungen überwinden könnten.

Denjenigen, die meinen, Blöcke seien unvermeidlich, antworten wir, daß es möglich, ja sogar notwendig ist, *neue Arten von Gesellschaft und internationaler Beziehungen* aufzubauen, die Gerechtigkeit und Frieden auf festen und allgemein anerkannten Grundlagen sichern werden. In der Tat, ein gesunder Realismus zeigt, daß solche neuen Gesellschaftsformen nicht einfachhin von oben herab oder von außen auferlegt oder allein durch irgendwelche technische Methoden erreicht werden können. Das kommt daher, weil die tiefsten Wurzeln von Widerstreit und Spannung, die den Frieden verletzen und die Entwicklung hemmen, im Herzen des Menschen gesucht werden müssen. Vor allem das Herz und die Einstellung der Menschen müssen sich ändern, und das erfordert eine Erneuerung, *eine Bekehrung der einzelnen Personen*.

Wenn wir die gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre untersuchen, können wir nicht nur tiefe Verwundungen, sondern auch Zeichen einer festen Entschlossenheit bei vielen unserer Zeitgenossen und bei ganzen Völkern beobachten, die gegenwärtigen Hindernisse zu überwinden, um ein neues internationales Ordnungssystem ins Leben zu rufen. Das ist *der Weg, den die Menschheit einschlagen muß*, wenn sie in eine Periode von universalem Frieden und umfassender Entwicklung gelangen soll.

4. *Der Weg der Solidarität und des Dialogs*

Jegliches neue internationale Ordnungssystem, das fähig sein will, das Blockdenken und die gegensätzlichen Kräfte zu überwinden, *muß sich auf die persönliche Entschlossenheit eines jeden stützen, die grundlegenden und vorrangigen Bedürfnisse der Menschen zum ersten Gebot internationaler Politik zu machen*. Heutzutage haben unzählige Menschen in allen Teilen der Welt ein lebendiges Gespür für ihre grundsätzliche Gleichheit, ihre menschliche Würde und ihre unveräußerlichen Rechte erworben. Zugleich wächst das Bewußtsein dafür, daß es in der Menschheit eine tiefe Gemeinsamkeit der Interessen, der Berufung und Bestimmung gibt und daß alle Völker in der Vielfalt und dem Reichtum ihrer unterschiedlichen nationalen Eigenarten berufen sind, eine einzige Familie zu bilden. Hinzu kommt die Erkenntnis, daß die Vorräte dieser Erde nicht unbegrenzt, die Bedürfnisse aber unendlich groß sind. Anstatt darum diese Vorräte zu vergeuden oder für Waffen tödlicher Zerstörung zu verwenden, müssen sie vor allem dazu gebraucht werden, *die vorrangigen und grundlegenden Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen*.

Ebenso ist es wichtig festzustellen, daß das Bewußtsein dafür wächst, daß Aussöhnung, Gerechtigkeit und Friede zwischen einzelnen und zwischen Nationen — angesichts der Entwicklungsstufe, die die Menschheit erreicht hat, und der äußerst schweren Bedrohungen, die über ihrer Zukunft liegen — nicht bloß ein ehrenwerter Appell für einige Idealisten ist, sondern eine Bedingung für das Überleben des Lebens selbst. Folglich ist heute die Errichtung einer auf Gerechtigkeit und Frieden gründenden Ordnung lebensnotwendig, und zwar als eine klare sittliche Forderung, die für alle Völker und Regierungsformen, unabhängig von Ideologien und Gesellschaftssystemen, gilt. Die Notwendigkeit, mit und über dem besonderen Gemeinwohl einer Nation *das*

Gemeinwohl der ganzen Staatenfamilie mitzuberücksichtigen, ist ganz gewiß eine ethische und rechtliche Pflicht.

Der rechte Weg zu einer Weltgemeinschaft, in der Gerechtigkeit und Friede ohne Grenzen unter allen Völkern und auf allen Kontinenten herrschen werden, ist *der Weg der Solidarität, des Dialogs und der universalen Brüderlichkeit*. Das ist der einzig mögliche Weg. Politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Beziehungen und Systeme müssen von den Werten der Solidarität und des Dialogs geprägt sein; diese wiederum erfordern eine *institutionelle Stütze* in Form von speziellen Organen der Weltgemeinschaft, die auf das Gemeinwohl aller Völker achten.

Eines ist deutlich: Um wirklich eine Weltgemeinschaft dieser Art zu erreichen, müssen geistige Einstellungen und politische Ansichten, die durch Machtgelüste und Ideologien, durch die Verteidigung der eigenen Privilegien und Besitzstände vergiftet sind, aufgegeben werden; an ihre Stelle muß die *Bereitschaft für Austausch und Zusammenarbeit mit allen im Geiste gegenseitigen Vertrauens treten*.

Diese Forderung, die Einheit der Menschheitsfamilie ernstzunehmen, wirkt sich sehr konkret für unser Leben und unseren Einsatz für den Frieden aus. Das bedeutet vor allem, daß wir jene Art zu denken ablehnen, die spaltet und ausnutzt. Es bedeutet, daß wir uns einer *neuen Solidarität* verpflichten, der Solidarität mit der ganzen Menschheitsfamilie. Es bedeutet, die Nord-Süd-Spannungen in den Blick zu nehmen und sie durch *eine neue Beziehung, durch soziale Solidarität mit allen*, zu ersetzen. Diese soziale Solidarität nimmt den heute bestehenden Graben ehrlich zur Kenntnis, findet sich aber nicht damit ab, in einer Art von ökonomischem Determinismus. Sie erkennt an, wie komplex das Problem ist, das man allzu lange sich selbst überlassen hat, das aber immer noch gelöst werden kann durch Männer und Frauen, die sich brüderlich solidarisch wissen mit jedem anderen auf dieser Erde. Es ist wahr, daß es Änderungen bei den Modellen wirtschaftlichen Wachstums in allen Teilen der Welt, nicht nur in den ärmsten, gegeben hat. Aber der Mensch, der den Frieden als einen universalen Wert ansieht, möchte diese Gelegenheit nutzen, *um die Unterschiede zwischen Nord und Süd zu verringern*, und jene Beziehungen fördern, welche diese näher zueinander bringen. Ich denke dabei an die Preise für Grundstoffe, an den Bedarf für technisches Fachwissen, an die Fortbildung der Arbeitskräfte, an die mögliche Produktivität von Millionen von Arbeitslosen, an die Schulden armer Nationen sowie an einen besseren und verantwortungsbewußteren Einsatz von Geldmitteln in den Entwicklungsländern. Ich denke ferner an so viele Faktoren, die einzeln Spannungen hervorgerufen und in ihrer Bündelung die Nord-Süd-Beziehungen polarisiert haben. *All das kann und muß geändert werden*.

Wenn soziale Gerechtigkeit das Mittel ist, um zu einem Frieden für alle Völker zu gelangen, dann bedeutet dies, daß wir den Frieden betrachten als eine unteilbare Frucht von gerechten und aufrichtigen Beziehungen auf jeder Ebene des menschlichen Lebens auf dieser Erde — sozial, wirtschaftlich, kulturell und ethisch. Diese Bekehrung zu einer Haltung sozialer Solidarität dient auch dazu, die Mängel im *gegenwärtigen Ost-West-Verhältnis* zu beleuchten. In meiner Botschaft an die II.

Sondersitzung der Vollversammlung der Vereinten Nationen über Abrüstung habe ich viele der Elemente untersucht, die notwendig sind, um das Verhältnis zwischen den zwei größten Machtblöcken von Ost und West zu verbessern. Alle jene Wege, die ich damals und auch danach noch empfohlen habe, stützen sich auf die Solidarität der Menschheitsfamilie, die gemeinsam *auf dem Weg des Dialogs* voranschreitet. Der Dialog kann viele Türen öffnen, die sich auf Grund der Spannungen geschlossen haben, welche die Ost-West-Beziehungen gekennzeichnet haben. Der Dialog ist ein Weg, auf dem die Menschen sich gegenseitig besser kennenlernen und dabei die guten Hoffnungen und friedlichen Anliegen entdecken, die allzu oft in ihren Herzen verborgen bleiben. Echter Dialog geht über Ideologien hinaus; die Menschen begegnen sich dabei in der Wirklichkeit ihres eigenen Lebens. Dialog baut vorgefaßte Meinungen und künstliche Barrieren ab. Dialog bringt die Menschen in Kontakt miteinander als Mitglieder einer einzigen Menschheitsfamilie, mit allem Reichtum ihrer verschiedenen Kulturen und geschichtlichen Erfahrungen. Eine Bekehrung des Herzens verpflichtet die Menschen, eine allumfassende Brüderlichkeit zu fördern; Dialog hilft, dieses Ziel zu erreichen.

Heutzutage ist ein solcher Dialog notwendiger denn je. Sich selbst überlassen, werden Waffen und Waffensysteme, militärische Strategien und Allianzen zu Instrumenten der Einschüchterung, gegenseitiger Beschuldigung und entsprechender Angst, wie sie heute so viele Menschen befällt. Der Dialog wertet diese politischen Instrumente in ihrer Beziehung zum menschlichen Leben. Ich denke dabei vor allem an die verschiedenen Gesprächsrunden in Genf, die durch Verhandlungen versuchen, die Rüstungen zu verringern und zu begrenzen. Dann gibt es aber auch die verschiedenen offiziellen Gespräche, die im Zusammenhang des multilateralen Prozesses geführt werden, der mit der Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa von Helsinki begonnen hat, ein Prozeß, der nächstes Jahr in Wien überprüft und fortgesetzt werden wird. Was den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Nord und Süd betrifft, kann man an die wichtige Rolle denken, die bestimmten Körperschaften wie der UNCTAD anvertraut ist, und auch an die Vereinbarungen von Lomé, in denen sich die Europäische Gemeinschaft verpflichtet hat. Ich denke auch an die Arten von Dialog und Austausch, zu denen es kommt, wenn Grenzen geöffnet werden und die Menschen frei reisen können. Ich meine auch den Dialog, der sich ergibt, wenn eine Kultur durch den Kontakt mit einer anderen reicher wird, wenn Schüler und Studenten sich frei austauschen können, wenn Arbeiter sich frei versammeln dürfen, wenn junge Menschen ihre Kräfte für den Weg in die Zukunft vereinen, wenn ältere Menschen mit ihren Angehörigen wiedervereint werden. Der Weg des Dialogs ist ein Weg der Entdeckungen, und je mehr wir einander entdecken, umso mehr können wir die Spannungen der Vergangenheit durch friedliche Bindungen ersetzen.

5. Neue Beziehungen auf der Grundlage von Solidarität und Dialog

Im Geist der Solidarität und mit den Mitteln des Dialogs werden wir den Respekt lernen

- für jede menschliche Person,
 - für die echten Werte und Kulturen anderer,
 - für ihre berechnigte Autonomie und Selbstbestimmung;
- im selben Geist werden wir lernen,
- über uns selbst hinauszublicken, um das Wohl anderer zu verstehen und zu fördern;
 - mit unseren eigenen Möglichkeiten in sozialer Solidarität beizutragen zu Entwicklung und Wachstum, wie Billigkeit und Gerechtigkeit sie fordern;
 - die Strukturen zu schaffen, die sicherstellen, daß soziale Solidarität und Dialog die bleibenden Merkmale der Welt, in der wir leben, sein werden.

Die Spannungen, die aus den zwei Machtblöcken entstehen, werden erfolgreich durch vielseitige Beziehungen im Geist von Solidarität und Dialog ersetzt werden, wenn wir lernen, stets den *Vorrang der menschlichen Person* zu betonen. Es geht um die Würde der Person und die Verteidigung ihrer Menschenrechte; denn diese leiden immer in der einen oder anderen Weise durch solche Spannungen und Verzerrungen unter den Machtblöcken, die wir soeben näher betrachtet haben. Das kann in Ländern geschehen, wo zwar viele persönliche Freiheiten garantiert sind, wo jedoch Individualismus und Konsumismus die Werte des Lebens entstellen und verfälschen. Es geschieht in Gesellschaften, wo die Person im Kollektiv untergeht. Es kann auch geschehen in jungen Staaten, die wohl Wert darauf legen, die Kontrolle ihrer eigenen Angelegenheiten in die Hand zu bekommen, die aber oft von den Mächtigen zu bestimmten politischen Entscheidungen gezwungen oder von der Verlockung unmittelbaren Gewinnes auf Kosten der Völker selbst verführt werden. In all diesen Fällen müssen wir stets den Vorrang der Person betonen.

6. Christliche Sicht und Verpflichtung

Meine Brüder und Schwestern im christlichen Glauben finden in *Jesus Christus*, in der Botschaft des Evangeliums und im Leben der Kirche tiefe Beweggründe und *noch stärkere Motivationen, um sich für die Verwirklichung eines allumfassenden Friedens in der heutigen Welt einzusetzen*. Der christliche Glaube hat seinen Brennpunkt in Jesus Christus, der am Kreuz seine Arme ausbreitet, um die zerstreuten Kinder Gottes zu vereinen (vgl. *Joh 11, 52*), die trennenden Mauern niederzureißen (vgl. *Eph 2, 14*) und die Völker in Brüderlichkeit und Frieden zu versöhnen. Das über der Welt errichtete Kreuz umfängt zeichenhaft Nord und Süd, Ost und West und hat die Kraft, sie miteinander zu versöhnen.

Christen wissen im Licht des Glaubens, daß *der letzte Grund* dafür, daß die Welt ein Schauplatz von Spaltungen, Spannungen, Rivalitäten, Blöcken und ungerechten Unterschieden ist anstatt ein Ort echter Brüderlichkeit, *die Sünde* ist, das heißt die sittliche Unordnung des Menschen. Christen wissen aber auch, daß die Gnade Christi, die diese Lage des Menschen verändern kann, ständig der Welt angeboten wird; denn »wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden« (*Röm 5, 20*). *Die Kirche*, die das Werk Christi fortsetzt und seine erlösende Gnade austeilt, *hat als Ziel gerade die Versöhnung von allen*

Menschen und Völkern in Einheit, Brüderlichkeit und Frieden. »Förderung von Einheit«, so sagt das Zweite Vatikanische Konzil, »hängt ja mit der letzten Sendung der Kirche zusammen, da sie "in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" ist« (*Gaudium et spes*, 42). Die Kirche, die eine einzige und universale Gemeinschaft ist bei aller Verschiedenheit der Völker, welche sie zusammenführt, »kann ... ein ganz enges Band zwischen verschiedenen menschlichen Gemeinschaften und Nationen bilden. Nur müssen diese ihr Vertrauen schenken und ihr wahre Freiheit zur Erfüllung dieser ihrer Sendung ehrlich zuerkennen« (*ebd.*).

Diese Sicht und diese Forderungen, die sich ganz aus der Herzmitte des Glaubens ergeben, sollten vor allem alle Gläubigen dazu veranlassen, sich immer mehr jener Situationen bewußt zu werden, die mit dem Evangelium nicht im Einklang stehen, um sie zu bereinigen und zu korrigieren. Gleichzeitig sollten die Christen die positiven Zeichen anerkennen und wertschätzen, die bezeugen, daß Anstrengungen unternommen werden, um solche Situationen zu beheben, Anstrengungen, die sie wirksam unterstützen, fördern und stärken sollen.

Von lebendiger Hoffnung beseelt und fähig, zu hoffen gegen alle Hoffnung (vgl. *Röm* 4, 18), müssen Christen die *Barrieren der Ideologien und Systeme überwinden*, um mit allen Menschen guten Willens ins Gespräch zu kommen, neue Beziehungen zu knüpfen und neue Formen von Solidarität zu schaffen. In dieser Hinsicht möchte ich allen, die sich in freiwilligen Diensten auf internationaler Ebene und in anderen Hilfsbereichen einsetzen, welche sich um die Schaffung von Brücken für Austausch und Brüderlichkeit über die verschiedenen Blöcke hinaus bemühen, ein Wort der Wertschätzung und Anerkennung sagen.

7. Das Internationale Jahr des Friedens und ein Schlußappell

Liebe Freunde, Brüder und Schwestern! Am Beginn eines neuen Jahres erneuere ich meinen Aufruf an euch alle, Feindschaften zu überwinden und sich aus den Fesseln der Spannungen, die es in der Welt gibt, zu befreien. Ich rufe euch auf, die Spannungen zwischen Nord und Süd, Ost und West in neue Beziehungen sozialer Solidarität und des Dialogs zu verwandeln. Die Vereinten Nationen haben 1986 zum Internationalen Jahr des Friedens erklärt. Diese gute Initiative verdient unsere Ermutigung und Förderung. Welchen besseren Weg könnte es geben, um die Zielsetzung des Jahres des Friedens zu unterstützen, als diesen, die Beziehungen von Nord und Süd und Ost und West zur Basis eines allumfassenden Friedens zu machen!

Euch, den Politikern und Staatsmännern, rufe ich zu: Führt die Menschen so, daß sie zu neuen Anstrengungen in dieser Richtung angespornt werden.

Euch, die Geschäftsleute und die Verantwortlichen im Finanz- und Handelsbereich, rufe ich dazu auf, eure Verantwortung für alle eure Brüder und Schwestern erneut zu überprüfen.

An euch, die militärischen Planer, Beamten, Wissenschaftler und Technologen, appelliere ich: Benutzt eure Erfahrung dazu, den Dialog und die Verständigung zu fördern.

Euch, die Leidenden, die körperlich Behinderten, lade ich ein, eure Gebete und euer Leben aufzuopfern, damit die Barrieren niedergerissen werden, die die Welt spalten.

Euch alle, die ihr an Gott glaubt, ermahne ich, in dem Bewußtsein zu leben, unter der Vaterschaft Gottes eine einzige Familie zu bilden.

An euch alle und jeden einzelnen, an jung und alt, schwach und stark, richte ich den Aufruf: Betrachtet den Frieden als den großen einigenden Wert eures Lebens. Wo immer ihr auf diesem Planeten lebt, bitte ich euch dringend, in Solidarität und aufrichtigem Dialog fortzufahren.

Friede, ein Wert ohne Grenzen:

Nord-Süd, Ost-West,

überall ein Volk, geeint in einem einzigen Frieden.

Aus dem Vatikan, am 8. Dezember 1985

Joannes Paulus P. I.

Nr. 141

Umpfarrung des Zinkens Lindach und der Höfe Sester und Schmieder im Zinken Bäumlesberg von der Pfarrei Zell a. H. nach Nordrach

Nach Anhören des Landratsamtes Ortenaukreis trenne ich hiermit mit Wirkung vom 1. Januar 1986 den Zinken Lindach und die Höfe Sester und Schmieder im Zinken Bäumlesberg von der römisch-katholischen Pfarrei und Kirchengemeinde Zell a. H. los und teile diese der römisch-katholischen Pfarrei und Kirchengemeinde Nordrach zu.

Freiburg, den 3. Dezember 1985

F Oskar Sailer

Erzbischof

Nr. 142

Ord. 5. 12. 85

Fest der Unschuldigen Kinder

Am Fest der Unschuldigen Kinder erscheint es angezeigt, in besonderer Weise der ungeborenen Kinder, der Frauen in Not und der Familien zu gedenken. Wir empfehlen hierzu, in den Fürbitten auf diese Anliegen einzugehen. Angesichts von mindestens 200 000 Abtreibungen pro Jahr in der Bundesrepublik sind wir zum Gebet in diesem ersten Anliegen aufgerufen.

Nr. 143

Ord. 2. 12. 85

Afrika-Tag 1986

Vom Internationalen Katholischen Missionswerk MIS-SIO in Aachen wurden vor einigen Tagen die Materialien für den Afrika-Tag verschickt. Da in anderen Bistümern Epiphanie kein gesetzlicher Feiertag mehr ist, wird dieser Tag dort am 12. Januar gehalten. Für unser Bistum bleibt es, wie im Kollektenplan angegeben, bei der bisherigen Regelung: 6. Januar (vgl. auch Amtsblatt 1985, Nr. 30 vom 26. 11., S. 258).

Nr. 144

Ord. 9. 12. 85

Bibelsonntag 1986: Wort, das uns zum Aufbruch ruft

Bereits seit vielen Jahren gestalten christliche Gemeinden verschiedener Konfessionen den letzten Sonntag im Januar als Bibelsonntag. Auch für 1986 rufen die Bibelwerke in der Bundesrepublik Deutschland und die elf Arbeitsgemeinschaften christlicher Kirchen wieder dazu auf. Der 26. Januar 1986 soll ein Tag werden, an dem sich die Christen ihres alle Grenzen überwindenden Fundamentes neu bewußt werden. Nicht nur im Gottesdienst soll die Bibel einende Mitte und Herausforderung zum Aufbruch sein. Ein für diesen Sonntag erstelltes Materialheft „BIBELSONNTAG 1986“ bietet unter dem Thema „Wort, das uns zum Aufbruch ruft“ neben Textauslegungen und verschiedenen Hilfen für Gottesdienste auch vielseitige Anregungen zur Gestaltung eines abwechslungsreichen „Bibeltages“. Das Bibelsonntags-Heft ist über das Erzbischöfliche Seelsorgeamt den Pfarreien zugestellt worden. Einzelexemplare können dort angefordert werden und sind in Ausnahmefällen über das Katholische Bibelwerk e. V., Silberburgstr. 121, 7000 Stuttgart 1, zu beziehen.

Nr. 145

Ord. 9. 12. 85

Bibeljahrbuch 1986

Das Bibeljahrbuch 1986 „*Das Zeugnis des Lukas*“ bringt im Hinblick auf das liturgische Lesejahr C biblische und homiletische Hinführungen zu Verkündigung und Bibelarbeit im Lukasjahr.

Bei einem Umfang von 104 Seiten beinhaltet es nach dem Kalendarium mit den täglichen liturgischen Lesungen und der ökumenischen Bibellese insgesamt 12 Beiträge und

zahlreiche Impulsfotos. Als Einzelexemplar kostet es DM 6,80, ab 100 Exemplaren je DM 5,80, ab 500 Exemplaren je DM 4,80, ab 1000 Exemplaren je DM 4,—. Es kann bezogen werden über den Buchhandel oder über das Kath. Bibelwerk e. V., Silberburgstr. 121, 7000 Stuttgart 1.

Nr. 146

Ord. 4. 12. 85

Seelsorge für kambodschanische Flüchtlinge in der Bundesrepublik Deutschland

Für die Seelsorge an den Flüchtlingen aus Kambodscha wurde im Jahre 1983 vom Heiligen Stuhl ein eigenes Sekretariat gegründet. Die Leitung dieses Sekretariates ist Herrn Bischof Yves Ramousse/Paris übertragen. Herr Bischof Ramousse bemüht sich seither, mit den über alle Kontinente verstreuten Kambodschanern Verbindung aufzunehmen.

Wir bitten um einen diesbezüglichen Bescheid, wenn in einer Gemeinde Kambodschaner leben, die mit Herrn Bischof Ramousse in Kontakt treten wollen.

Nr. 147

Ord. 6. 12. 85

Anhebung der Elternbeiträge in den Kindertagesstätten

Erhebliche Mindereinnahmen bei der Kirchensteuer aufgrund des Steuersenkungsgesetzes 1986/88 beeinträchtigen die finanziellen Möglichkeiten der Kirche. Personal- und Sachkosten in den Kindertagesstätten steigen aber weiter. Zur Kostendeckung ist daher eine angemessene Kostenbeteiligung der Eltern erforderlich. Die letzte Elternbeitragsanhebung fand 1982 statt.

Als angemessener und zumutbarer Elternbeitrag wird spätestens ab 1. 9. 1986 für das Erstkind im Kindergarten ein Mindestbetrag von 60,— DM monatlich festgesetzt, der in 12 Monatsbeiträgen zu entrichten ist. Dies gilt auch für die Zeit der Ferien, einer kürzeren Krankheit des Kindes oder einer vorübergehenden kurzfristigen Schließung des Kindergartens infolge höherer Gewalt. Dies ist notwendig, da die Personal- und Sachkosten das ganze Jahr hindurch anfallen.

Elternbeiträge, die bisher unter 50,— DM lagen, müssen um mindestens 10,— DM pro Kind und Monat angehoben werden. Kindergartenträger können auch mehr als 60,— DM monatlich pro Erstkind im Kindergarten verlangen, wenn die örtlichen Gegebenheiten dies erfordern.

Kirchengemeinden, die einen Betriebsvertrag mit den politischen Gemeinden abgeschlossen haben, müssen sachdienlicherweise das Einvernehmen mit ihr herbeiführen und den Elternbeirat anhören.

Der Elternbeitrag für das Zweitkind wird auf mindestens 35,— DM monatlich festgesetzt. Für den Kindergartenbesuch beim Drittkind kann ein Elternbeitrag entfallen.

Den Trägern von Kindertagesheimen wird empfohlen, die Elternbeiträge aufgrund der jeweiligen örtlichen Kostenstruktur zu überprüfen und angemessen anzuheben.

Eine ungenügende Kindergartenfinanzierung kann künftig insbesondere bei zuschußbedürftigen Kirchengemeinden nicht mehr länger hingenommen werden. Etwaige Nachforderungen zu Lasten des Ausgleichstocks aufgrund solcher Finanzierungsmängel müssen zurückgewiesen werden.

Unsere Veröffentlichung Nr. 62 im Amtsblatt 1982, Seite 293, wird hiermit aufgehoben.

Nr. 148

Ord. 9. 12. 85

Neuregelung der Gestellungsleistungen für Ordensangehörige

Die Vollversammlung des Verbandes der Diözesen Deutschlands hat auf ihrer Sitzung am 24. 6. 1985 die Gestellungsleistungen wie folgt neu festgesetzt:

Mutterhausabgabe	1 187,— DM
Sozialbeiträge	142,— DM
Verfügungsgeld	119,— DM
insgesamt	1 448,— DM

Hinzu kommt die freie Station bzw. deren Abgeltung.

Zusätzlich wird ein Weihnachtsgeld bis in Höhe einer monatlichen Mutterhausabgabe gewährt entsprechend den Bestimmungen im kirchlichen Dienst.

Diese Regelung tritt am 1. Januar 1986 in Kraft.

Großdruckbücher

Der Deutsche Caritasverband hat seine jährliche Auswahlliste lieferbarer Großdruckbücher veröffentlicht. Großdruck will jenen zu Lesestoff verhelfen, die ein größeres Schriftbild wünschen oder brauchen. Die etwa 120

ausgewählten Bücher aus über 40 Verlagen bieten überwiegend Erzählendes und Heiteres, aber auch Bücher zur Besinnung sowie Sachbücher fehlen nicht. Titel von Kinderbüchern (z. B. auch zum Vorlesen durch die Großeltern) sind ebenso dabei wie Hinweise auf Literatur-Cassetten. Die Liste „Eine Auswahl Großdruckbücher 1985/86“ kann kostenlos angefordert werden beim Deutschen Caritasverband, Caritas-Korrespondenz, Postfach 420, 7800 Freiburg i. Br.

Priesterexerzitien

Kath. Evangelisationszentrum Maihingen

21.—26. Januar 1986

Thema: Siehe, ich mache alles neu (Apk 21, 5)

Leitung:

P. Hans Buob SAC, Sr. Dr. Lucida Schmieder OSB

Kosten: DM 180,—

17.—24. Juni 1986

Thema: Christ in einer missionarischen Kirche

Leitung: Weihbischof Ernst Gutting, Speyer

Kosten: DM 285,—

Anmeldung an: Katholisches Evangelisationszentrum, Klosterhof 5, 8861 Maihingen, Telefon (090 87) 215.

Wohnungen für Ruhestandsgeistliche

Die Katholische *Kirchengemeinde St. Stefan, 7791 Buchheim*, bietet das 1982 frisch renovierte Pfarrhaus als Wohnung für einen Ruhestandsgeistlichen an. Erbeten wird die Mithilfe an Sonn- und Feiertagen.

Anfragen bitte an das Katholische Pfarramt St. Ulrich, 7201 Neuhausen 2, Telefon (077 77) 1016.

Das *Veronikaheim in Bühl/Baden*, 1931 als Altersheim für Pfarrhaushälterinnen gegründet, wird derzeit restauriert und mit Naßzellen ausgestattet. Ab 1. Januar 1986 kann es wieder Haushälterinnen aufnehmen. Auch pensionierte Priester werden aufgenommen. Das Haus wird von den Dominikanerinnen von Neusatzek geleitet.

Auskünfte und Anmeldung bei Sr. Oberin Gisberta, Karl-Reinfried-Straße 1, 7580 Bühl, Tel. (072 23) 24673.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Amtsblatt Nr. 31 · 18. Dezember 1985
der Erzdiözese Freiburg M 1302 B

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, 7800 Freiburg im Breisgau, Herrenstraße 35, Fernruf 0761/2188-1.
Verlag: Druckerei Heinz Rebholz, 7800 Freiburg im Breisgau, Tennenbacher Straße 9, Telefon 0761/26494.
Bezugspreis jährlich 40,- DM einschließlich Postzustellgebühr.

Bei Adressfehlern bitte berichtigten Aufkleber an uns zurücksenden.
Nr. 31 · 18. Dezember 1985

Ernennungen

Der Herr Erzbischof hat
mit Urkunden vom 12. Dezember 1985

Herrn *P. Waldemar Birk OFM*, Freiburg,
Herrn *P. Adalbert Ehrenfried OFM Cap*, Karlsruhe,
Herrn Professor Dr. *Franz Enz*, Hüfingen,
Herrn Pfarrer *Wilfried Kirn*, Karlsruhe-Rintheim,
Herrn Studiendirektor *Karlheinz Lamprecht*, Sasbach,
Herrn Pfarrer *Meinrad Lehmann*, Waldbronn-Etzenrot,
Herrn Pfarrer *Anton Menzer*, Bruchsal,
Herrn Pfarrer *Friedrich Schäfer*, Heitersheim,
Herrn Pfarrer *Joseph Schepperle*, Tengen-Büßlingen,
Herrn Studiendirektor *Felix Schuster*, Heuweiler,
Herrn Pfarrer *Anton Schweiß*, Mannheim-Seckenheim,
Herrn Professor Dr. *Franz Elmar Wilms*, Karlsruhe,
zum *Geistlichen Rat ad honorem* ernannt.

Versetzung

23. Dez.: Vikar *Bernhard Seitz* als Pfarradministrator
der Pfarreien St. Hubertus Grosselfingen und
St. Peter und Paul Bisingen-Steinhofen, Dekanat
Zollern.

Zurruhesetzung

Der Herr Erzbischof hat zum 31. 12. 1985
Herrn *Ludwig Ronecker* von seiner Aufgabe als Bibliothekar
des Collegium Borromaeum entpflichtet und seinem Wunsch
auf Zurruhesetzung entsprochen.

Im Herrn ist verschieden

9. Dez.: Pfarrer *Robert Alois Huber*, Grosselfingen,
† in Freiburg